

Die Geographie im Atlas der Schweiz

Autor(en): **Gutersohn, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mensuration, photogrammétrie, génie rural**

Band (Jahr): **73-F (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-227498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Geographie im Atlas der Schweiz

Heinrich Gutersohn

Noch zwei Lieferungen des «Atlas der Schweiz» werden in den kommenden Monaten erscheinen, dann wird der Chefredaktor *Eduard Imhof* erleichtert, aber mit berechtigtem Stolz seinem reichhaltigen Lebenswerk einen neuen markanten Baustein eingefügt haben. Genugtuung werden aber auch die Geographen empfinden, ging doch die Initiative zu unserm Landesatlas von ihnen aus. Mit dessen Abschluss wird sich die Geographenschaft insbesondere fragen: Sind die Erwartungen, die wir in den Atlas setzten, erfüllt? Mussten möglicherweise einzelne Programmpunkte zurückgesteckt werden? Mit welchen Tafeln liegen Ergebnisse vor, die über die vor Jahren festgelegten Ziele hinausgehen?

Anfänge

Werfen wir zunächst einen Blick zurück auf die *Entstehungsgeschichte!* In Anbetracht der Tatsache, dass sich manche Länder bereits ihre National- oder Landesatlanten, das heisst Sammelwerke thematischer Karten, freilich unterschiedlichen Umfangs und Qualität, erarbeitet hatten, sahen sich natürlich auch die Schweizer Geographen veranlasst, Mittel und Wege zur Herausgabe eines derartigen Werkes zu prüfen [1, 8, 9]. Erste Anregungen fielen schon in den Fachsitzungen der «Sektion Geographie und Kartographie» der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, erste Inhaltspläne, zum Teil bereits mit Maquetten, legten *Imhof*, *Nussbaum*, *Vosseler* und *Winkler* vor, und noch festere Gestalt nahm das Projekt an, als sich die Forschungskommission des Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften ausgiebig mit dem Atlasproblem auseinandersetzen begann. Man muss bedenken, dass die Organisation der Geographen auf Schweizer Landesebene nur lose war und dass auch in dieser Fachschaft der Föderalismus und Regionalismus spielten, so dass schon aus diesen Gründen die Verwirklichung grösserer Projekte manch äusseres Hindernis zu bewältigen hatte. Überdies sind praktische Fragen, etwa der Arbeitsorganisation, des Druckes, der Herausgabe und namentlich der Finanzierung den meisten Wissenschaftlern ungewohnt, wogegen die rein methodischen Überlegungen wesentlich rascher konkretisiert werden konnten.

Dass *Eduard Imhof* bei der Schaffung des Atlases eine massgebliche Rolle zu spielen haben werde, war den Geographen klar. Für *Eduard Imhof* als Wissenschaftler und Kartenautor war die thematische Karte seit Jahren ein faszinierendes Problem gewesen. Zahlreich und eng waren stets seine Kontakte mit den Schweizer Geographen, so auch bei den didaktischen Überlegungen zur Redaktion des Schweizer Mittelschulatlases und der zahlreichen Schulhand- und Wandkarten. In allen diesen

Fällen wusste sich *Eduard Imhof* den Forderungen der Fachvertreter, soweit möglich, loyal anzupassen. Bei der Erstellung seiner Karten hatte er sich im Zuge der Generalisierung und der Reliefzeichnung immer wieder mit orographisch-morphologischen, mit siedlungsstrukturellen und mit allgemein kulturgeographischen Tatsachen und Erscheinungen auseinanderzusetzen, stets auch im Hinblick auf die Forderung, ein bestimmtes Objekt oder eine bestimmte Erscheinung optimal darzustellen. Diese engen Beziehungen mit dem Objekt der Geographie und mit den Geographen selber haben sich erfreulicherweise in den Jahren der Verwirklichung des Landesatlases noch vertieft, zweifellos zum Nutzen beider Partner.

Im Jahre 1957 konnte der «Verband» auf Antrag seiner Forschungskommission *Eduard Imhof* den formellen Auftrag erteilen, sich intensiver mit dem Projekt eines Landesatlases zu befassen und geeignete Wege für die Realisierung vorzuschlagen. Mit einem ersten Zirkular wandte sich *Eduard Imhof* am 18. November 1957 an die Mitglieder des Verbandes, an die Geographischen Institute der Schweizer Hochschulen und an die übrigen Geographen unseres Landes und forderte zur Mitarbeit auf. Gleichzeitig stellte er einen auf Grund der früheren Vorschläge bereinigten Inhaltsplan zur Diskussion. Dieser Plan war übrigens mit 80 bis 90 vorgesehenen Tafeln eher eingeschränkt, in richtiger Erkenntnis der Tatsache, dass die Ausarbeitung ohnehin mehrere hohe Hürden zu nehmen hatte: Finanzierung, Einsatz der nicht sehr zahlreichen potentiellen Mitarbeiter, darstellungs- und drucktechnische Probleme usw. Um 1960 setzten Sondierungen bei in Frage stehenden Verlagen ein, die jedoch kein konkretes Ergebnis brachten. Schliesslich aber gelang der entscheidende Durchbruch: Nach entsprechenden Vorstössen und Eingaben und unter Befürwortung durch den Schweizerischen Schulrat beschloss der Bundesrat im Juli 1961 auf Antrag des Eidgenössischen Departementes des Innern die Herstellung, Finanzierung und Herausgabe des Atlas der Schweiz. Eine unter der Leitung von Chefredaktor Prof. *Eduard Imhof* stehende Redaktionskommission wurde ernannt, für die Bearbeitung das Kartographische und das Geographische Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und für den Druck und die Herausgabe die Eidgenössische Landestopographie (Mitglied der Redaktionskommission: Dir. *E. Huber*) ermächtigt beziehungsweise eingesetzt. Ein der ETH Zürich angegliedertes Atlasbüro besorgte die administrativen und die vorbereitenden kartographischen Arbeiten. Für die Mitarbeit konnten nun zahlreiche Fachleute und Institute gewonnen werden. Nun aber zum Atlas selbst!

Konzeption

Zweck des Atlases ist es, der Wissenschaft, der Öffentlichkeit, den Behörden, den Schulen, und nicht zuletzt den Freunden guter Karten eine breit angelegte geographische Orientierung über die Schweiz zu vermitteln. Zu den Benützern des Werkes werden insbesondere auch die Landesplaner gehören, bieten sich ihnen die vielen thematischen Karten doch als äusserst reichhaltiges, zweckmässiges Grundlagenmaterial an. Alle diese Benutzer sollen beim Studium der Karten sensibilisiert werden für die bekannten und weniger bekannten Wandlungen

gen, denen unsere Schweizer Landschaften dauernd und in jüngster Zeit besonders nachdrücklich unterworfen sind. Als *Massstab* der Hauptkarten, die das Format des Atlaswerkes indirekt bestimmten, erwies sich 1 : 500 000 als zweckmässig. Einmal gefaltet ergeben die Tafeln eine handliche, leicht in der zugehörigen Sammelschachtel zu versorgende Kartensammlung. Auch für manche lineare Vergleiche mit Karten anderer Massstäbe ist das gewählte Mass praktisch. Ein erster Auftrag an die Landestopographie bestand nun darin, auf Grund der neuesten, eben abgeschlossenen Detailkartierung unseres Landes, also auf modernsten geographischen Gegebenheiten fussend, eine neue Übersichtskarte der Schweiz zu schaffen, die als Tafel 1 Bestandteil des Atlases geworden ist, und die für den Grossteil der weiteren Tafeln als Grundlage diente. Unser Hauptmassstab ist im Vergleich mit den Basiskarten anderer Nationalatlanten verhältnismässig gross, was ja für ein kleines Land wie die Schweiz auch sein muss. Doch hat dies zur Folge, dass der Autor seine Karte detaillierter aufzubauen hat, dass er weniger generalisieren kann und also seine Forschung entsprechend mehr ins einzelne vortreiben, dass es mehr Substanz erfassen muss. Dieser Umstand ruft einer entsprechenden Verpflichtung, der sich kein Autor entziehen kann, es sei denn, er redigiere relativ leere, stärker generalisierte, unnötig aufgeblasene, aber auch entsprechend oberflächlichere Karten.

Neben den grossen Tafeln enthält der Atlas viele Karten kleinerer Massstäbe, die nur einen Teil der Tafelfläche einnehmen. Solche kleinere Massstäbe, etwa 1 : 800 000, wurden verwendet in allen jenen Fällen, in denen, wie oben erwähnt, das Wissen für den grösseren Massstab einfach fehlte, oder wo der kleinere Massstab ohnehin genügend Aussagekraft zu vermitteln vermochte; dies gilt für viele sogenannte Nebenkarten. Der endgültige Entscheid über die Massstabswahl lag beim Chefredaktor. Für ihn war die Wahl eines kleineren Massstabes dann ein heikler Entscheid, wenn der Autor mit Überzeugung eine Hauptkarte erwartet hatte, seine hiefür gelieferten Materialien aber hiefür nicht die nötige Dichte des Wissens brachte. Gleichzeitig galt es zu entscheiden, welche Kartenunterlage – beispielsweise das Relief, das Gewässernetz, die politisch-administrative Region – und in welchem Flächenkolorit zu wählen sei. Liegt das Ergebnis, die fertige Karte, einmal vor, so wird dem Betrachter des Bildes meist gar nicht bewusst, wie sehr diese Entscheide und Auswahlkriterien für die Aussagekraft des fertigen Bildes massgebend waren.

Kartentypen

Unser Atlas der Schweiz enthält, wie jeder Nationalatlas, sowohl *analytische* als auch *synthetische Karten*; sie werden durch eine kleine Auswahl *topographischer Karten* ergänzt. So wie die erdkundliche Wissenschaft bei der Darstellung ihrer Studienobjekte, das heisst der Landschaften, in der Regel zunächst analysierend sogenannte Landschaftselemente, nämlich Naturgrundlagen, wie auch Elemente der Kulturlandschaft herauszuheben pflegt, so verfährt man auch bei der Konzipierung des Atlaswerkes. Zu den analytischen Karten gehören solche

der reinen Forschung, etwa über Orographie, Geologie, Naturvegetation, um nur einige aus dem Bereich der Naturlandschaften zu nennen, daneben aber auch selektive Darstellungen der Bevölkerungsverteilung und -dichte, von Siedlungen, von Wirtschaftsformen als Ergebnisse von Leistungen, die unsere Gesellschaft in Gang halten, und viele andere. Dieses analytische Kartenprogramm wird ergänzt durch synthetische Tafeln, welche Zusammenhänge verschiedener Phänomene, Wechselwirkungen von vielleicht zunächst nur zwei Elementen, gegenseitige Bedingtheiten aufzeigen und auf ihre Weise den Weg zum Verständnis von der Landschaft immanenten Zusammenhängen ebnet. Die umfassendere, in der Regel mehrere oder sogar viele Landschaftselemente einbeziehende Synthese, gleichsam eine Integration höherer Ordnung, bringt erst die eigentliche synthetische Karte. Je mehr Elemente in diesem reichhaltigen Spiel der Wirkungen und Gegenwirkungen mit-tun, die schliesslich das Wesen der Landschaft ausmachen, um so gewichtiger wird das Problem der Relativierung und der Wertung dieser verschiedenen Bausteine der Landschaften, eine Wertung, die für die Konzipierung der Karte nötig ist, aber stets dem subjektiven Ermessen des Bearbeiters anheim gestellt bleibt. Zweifellos stellen sich hier wesentlich höhere methodische Anforderungen sowohl an den Kartenautor als auch an den Betrachter des fertigen Werkes. Die analytischen Karten sind im Atlas begrifflicherweise zahlreicher als die synthetischen. Gerne hätten die Geographen eine grössere Zahl synthetischer Karten gesehen; ob sie jedoch in der Lage gewesen wären, diesem höheren Anspruch zu genügen, ist eine andere Frage, denn das Wissen über die Konzeption der synthetischen Karte steckt erst in den Anfängen.

Manche analytische Karte gehört zu Fachbereichen, die nur lose mit der Geographie zusammenhängen; doch wurden sie namentlich auch im Hinblick auf die breite Verwendbarkeit des Werkes aufgenommen. Der Atlas soll ja nicht in erster Linie der Geographie dienen, sondern auch vielen Nachbarwissenschaften und einer breiteren Öffentlichkeit. Einzuräumen ist freilich, dass mancher Atlasbenützer möglicherweise infolge dieser Zuga-



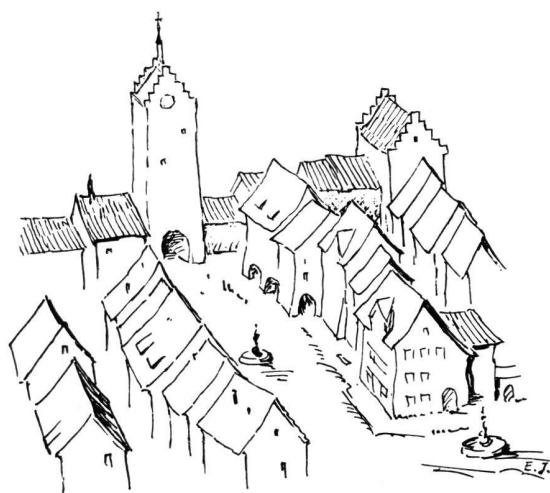
Figur 1 aus dem Kommentar zur Tafel 39 von Eduard Imhof: Flachgeneigte Dächer mit Traufzuge in den französischen und italienischen Landesteilen

ben das Wesen der Geographie verkennt und den oft vermuteten kompilatorischen Charakter unseres Faches scheinbar bestätigt findet.

Kartenbeispiele

Eine ansehnliche Zahl von Kartenblättern ist neuartig, und zwar sowohl nach Inhalt als auch nach ihrer Darstellung. Hervorzuheben ist beispielsweise die Vielheit der berücksichtigten Klimatelemente, darunter neben den üblichen Isothermen- und Niederschlagskarten solche über Bewölkung, Sonnenscheindauer, Schneebedeckung samt ergänzenden Diagrammen, ausserdem Darstellungen von für die Schweiz typischen Wetterlagen (Tafeln 11–13; *Schüepp, Uttinger* u. a.). Die Schweizerische Geologische Kommission erhielt mit dem Landesatlas die allseits erwünschte Möglichkeit, eine neue Geologische Karte 1 : 500 000 (T. 4), ergänzt durch eine Tektonische Karte und durch Profile beizusteuern (T. 5. *Spicher*). Eindrucksvoll auch die Darstellung der Schweiz zur letzten Eiszeit (T. 6. *Jäckli*). Die Geographen dürfen stolz sein auf ihre Geomorphologischen Karten, die ausgewählten Typenlandschaften (T. 9) und die grosse Landesübersicht 1 : 500 000 (T. 8). Aus dem Bereich der Siedlungsgeographie erfreuen die Tafeln über Bauernhaustypen (T. 36, 37. *Gschwend*), Bevölkerungsverteilung (T. 23. *Imhof*) und Bevölkerungsbewegung (T. 25. *Meli*), aus der Wirtschaftsgeographie die Blätter über Forstwirtschaft (T. 54, 55. *Tromp* u. a.) und landwirtschaftlichen Pflanzenbau (T. 49, 50. *Koblet* u. a.), Industrie und Gewerbe (T. 60. *Senglet, Imhof*). Spezielle kulturelle Belange gelangen in den Tafeln über Schulen (T. 75–77. *Spiess*) zur Geltung.

Dass sich die analytischen nicht scharf von den synthetischen Karten trennen lassen, wird an vielen Beispielen klar. Schon bei den Naturgrundlagen ist ja mancher Zusammenhang mit andern Elementen, zum Beispiel mit dem Relief, mit den Gewässern usw. evident. Nur auf



Figur 2 aus dem Kommentar zur Tafel 39 von Eduard Imhof: Steile Dächer mit Traufage in den alemannischen Landesteilen der Schweiz

Naturgrundlagen beruht der Versuch einer naturräumlichen Gliederung der Schweiz (T. 78. *Gutersohn*). Vierlei Relationen offenbaren natürlich die Tafeln über die Städte (T. 39–42), über Fremdenverkehr (T. 64, 65.

Schwabe), über Energiewirtschaft (T. 59. *Wüger*). Ausgesprochen in Richtung Synthese weisen die Blätter über bäuerliche Siedlungs- und Flurformen (T. 38. *Grosjean*). Leider ist hier lediglich eine zu knappe Auswahl geboten, und manch in seiner Art origineller Autor ist nicht erwähnt. Auf jeden Fall bieten die Atlastafeln nicht nur eine bisher kaum vorhanden gewesene Fülle von Information in Kartenform, sondern dem Geographen speziell vielerlei Anregungen, ja unausgesprochene Aufforderung zu Intensivierung seiner Studien über Natur und Kultur unseres Landes.

Selbstverständlich wurden die rein analytischen Karten von den entsprechenden Fachspezialisten entworfen. Eine erfreuliche Nebenwirkung dieser Mitarbeit von Vertretern der Nachbarwissenschaften waren dabei die mit der Programmierung und endgültigen Redaktion notwendigen persönlichen Kontakte zwischen ihnen und der Redaktion und damit auch mit der Geographie. Es darf füglich behauptet werden, dass diese Zusammenarbeit anhand eines gemeinsamen und hochgesteckten Zieles das Verständnis der Wissenschaftler für die Anliegen der Kartographen und Geographen ganz wesentlich zu fördern vermochte, sicher zum Vorteil aller Beteiligten. Die Interdisziplinarität unseres Faches manifestierte sich hier aufs schönste.

Programmänderungen

Nicht nur Massstabänderungen führten, wie bereits erwähnt, im Laufe der Arbeiten zu verschiedenen *Änderungen* im ursprünglichen *Programm*. In den Fällen, wo die Forschung einfach noch nicht genügend weit gediehen ist oder wo die nötigen Feldarbeiten nicht im ursprünglich vorausgesetzten Grad abgewickelt werden konnten, mussten Karten verkleinert oder gar Projektstriche gemacht werden. Und schliesslich – eine Tatsache, auf die *Eduard Imhof* bereits in seinem ersten Zirkular an die potentiellen Mitarbeiter hingewiesen hatte – nicht alle geographischen Stoffe oder Ergebnisse eignen sich zur Darstellung in Kartenform; für gewisse Tatsachen ist die Tabelle oder die Graphik immer noch aussagekräftiger und wohl auch richtiger als die thematische Karte.

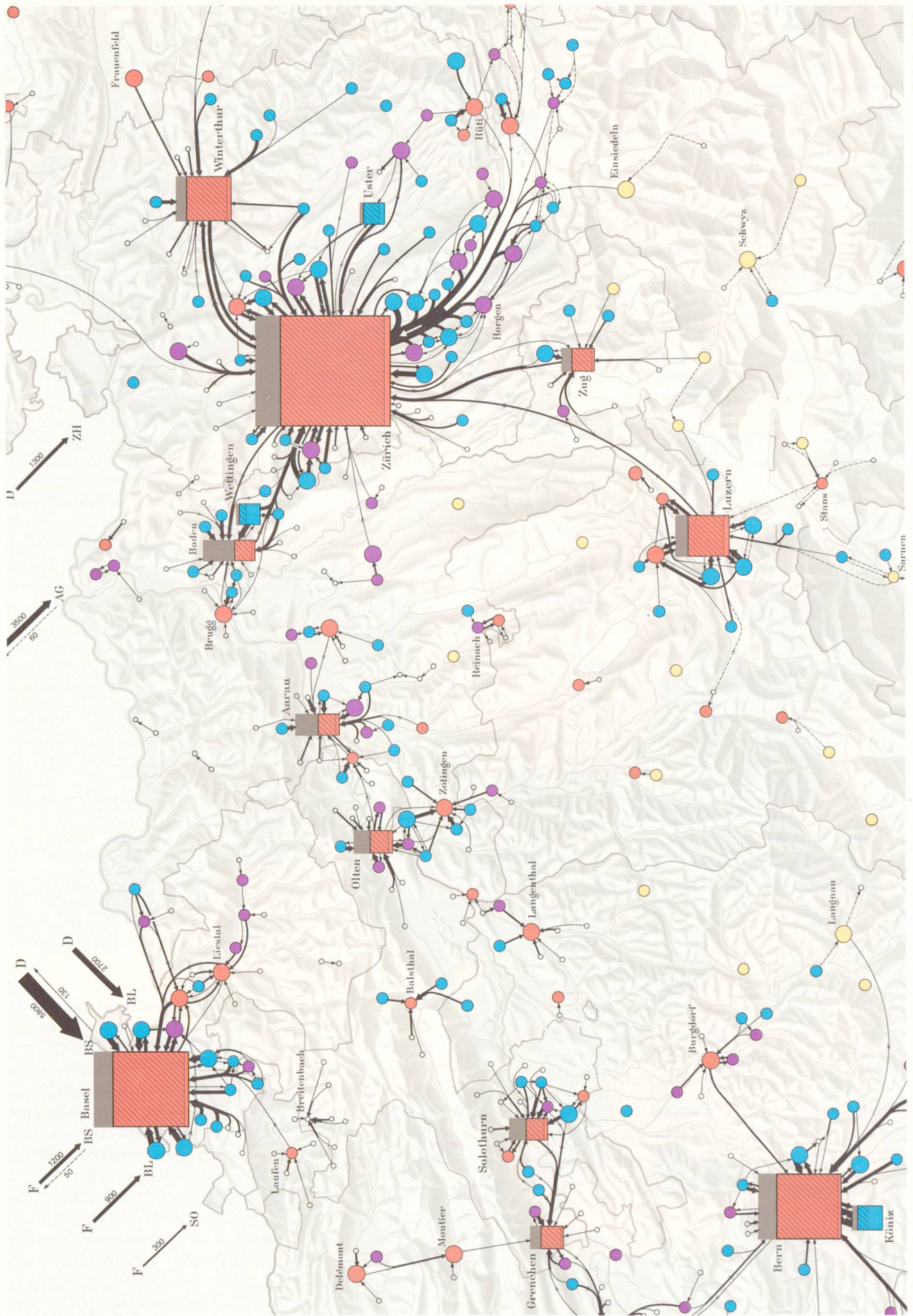
Verschiedene Mitarbeiter fanden nach der Redigierung ihres Entwurfes, es wären noch weitere, *ergänzende Karten* oder wenigstens einige Detailkarten zur vertieften Darstellung ihres Anliegens notwendig. Dies ist durchaus verständlich. Für den Redaktor und seine Kommission war es in manchen Fällen nicht leicht, hier die ursprüngliche Konzeption starr beizubehalten, denn mehr Tafeln bedeuten Mehrumfang und Mehrkosten,

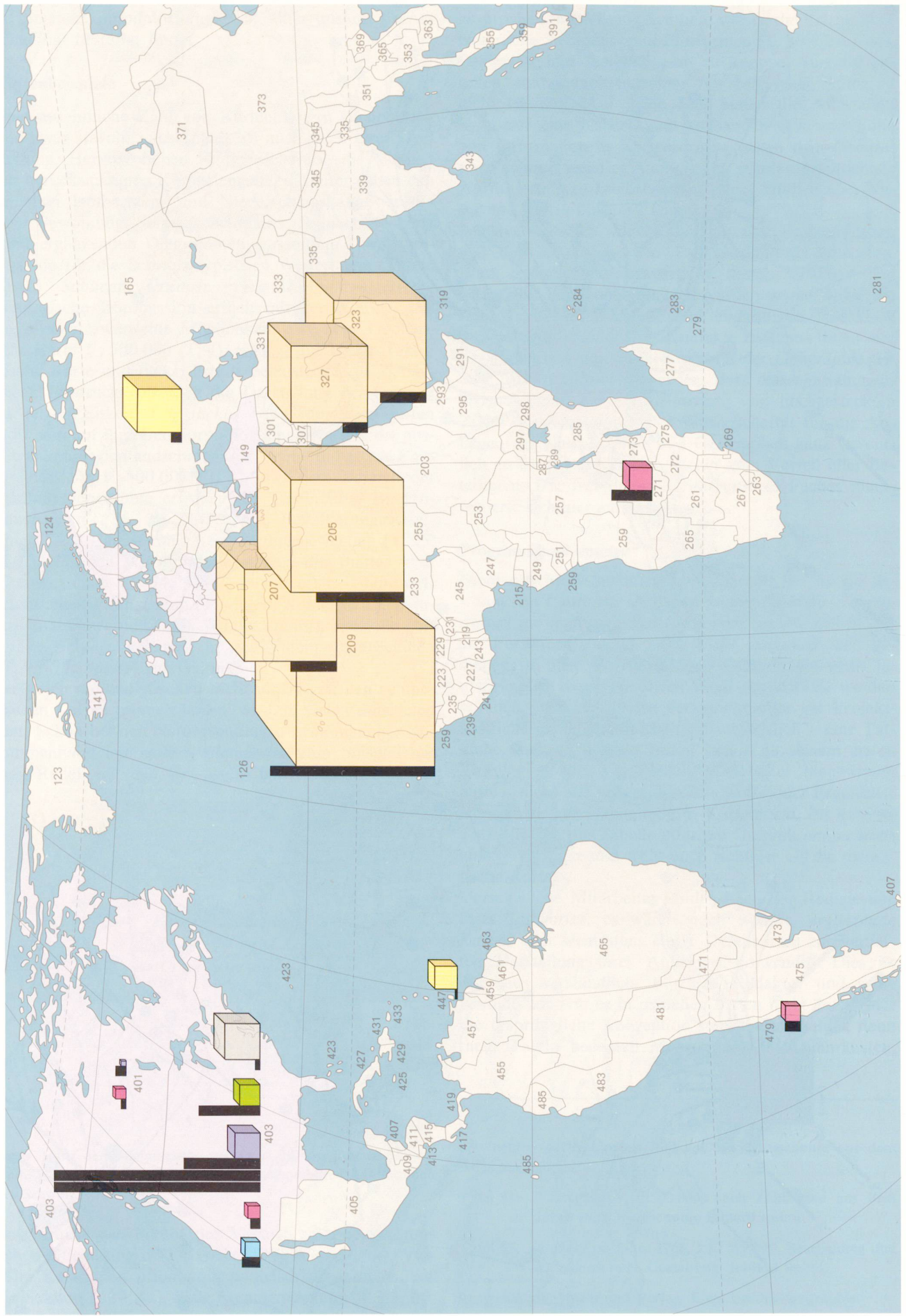
Die beiden nachfolgenden Beilagen sind Ausschnitte aus dem Atlas der Schweiz:

Tafel 33: Tagespendler, 1:500 000, nach Zählungen aus dem Jahre 1960. Bearbeitung: Eduard Imhof.

Tafel 67: Einfuhr im Jahre 1968, 1:87 500 000. Bearbeitung und kartographische Gestaltung: Eduard Imhof.

Reproduktion, Druck und Verlag: Eidg. Landestopographie.

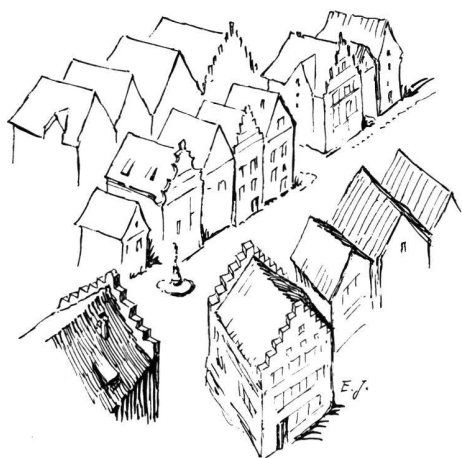




und ausserdem wäre – was ebenso wichtig ist – die Grundkonzeption des Atlases gestört, die Vertretung der verschiedenen Wissensbereiche nicht mehr ausgewogen gewesen. Dagegen sind manche dieser Wünsche in einer Liste vermerkt, die bei der vorgesehenen Weiterführung und Ergänzung des einmal abgeschlossenen Werkes hervorgezogen und neu geprüft werden soll. In diesem späteren Stadium wird es für die Geographen besonders wichtig sein, mit neuen Vorschlägen bereit zu sein und sich für die geographisch fundierte Ausgewogenheit auch des erweiterten Atlasprogramms einzusetzen.

Koordinationsprobleme

Subtil waren die *Koordinationsaufgaben* des Chefredaktors in Fällen, wo mehrere Fachleute gemeinsam eine Karte zu entwerfen hatten, denn dass sich dabei unterschiedliche Auffassungen offenbarten, ist verständlich. Nehmen wir als Beispiel die Tafel 8, Geomorphologie, welche von Geographen konzipiert wurde. Eduard Imhof hat über seine Erfahrungen gerade mit diesem Blatt Bericht erstattet [6]. Die geomorphologische Karte setzt sich aus Aufnahmen von Teilgebieten der Schweiz zusammen, die je einem Fachmann zur Ausarbeitung zugewiesen waren. Nun offenbarte sich begreiflicherweise an den Nahtstellen der einzelnen Mitarbeiterbereiche, dass in bezug auf die Interpretation gewisser Tatsachen, wie etwa die Qualifikation einer Moräne oder einer Terrasse, Meinungsverschiedenheiten bestanden, die im persönlich-fachlichen Gespräch ausgeglichen werden muss-



Figur 3 aus dem Kommentar zur Tafel 39 von Eduard Imhof: Giebelständige Steildächer im nördlichen Mitteleuropa

ten. Überdies ergaben sich beträchtliche Unterschiede in der Dichte der Aufnahmen und im Grad der vorgeschlagenen Generalisierung. Dies heisst durchaus nicht, dass der eine Forscher in seiner Feldarbeit weniger sorgfältig als sein Kollege gewesen war, sondern einfach, dass die einzelnen Partner die Möglichkeiten der kartographischen Darstellung ihrer Studienobjekte verschieden beurteilten. Überdies zeigte sich bei dieser Gelegenheit, dass noch keine volle Übereinkunft in bezug auf die anzuwendende Legendur erreicht war, obwohl seinerzeit die «Geomorphologische Arbeitsgruppe» unseres Geographenverbandes als ersten Programmpunkt

ihrer Studien die Schaffung zweckmässiger Legenduren angestrebt hatte. Gerade die Erarbeitung der geomorphologischen Tafeln hat dieses Postulat der Realisierung näher gebracht. Gleiches gilt für mehrere Bereiche der Kulturgeographie; Vereinbarungen über zweckmässige Legenduren fehlen, und auch die ausländischen Kollegen lieferten bisher lediglich Beispiele – ein Ansporn zu entsprechender zielgerichteter Zusammenarbeit!

Legenden und Kommentare

Die *Legenden* der Tafeln sind, wie es für einen Nationalatlas der Schweiz notwendig und richtig ist, in drei, vereinzelt, (T. 27, 28; Sprachen) bei Einbezug des Rätoromanischen, in vier *Sprachen* abgefasst. Diese wenn auch knappen Texte benötigen Raum, und es war oft nicht leicht, ihn so auszusparen, dass das Kartenbild nicht übermässig belastet oder gar gestört wurde. Namentlich aber legten die Übersetzungen von Fachausdrücken in vielen Fällen Probleme bloss, die man im aufgetretenen Mass nicht erwartet hatte. Dass mancher Begriff in der einen Sprache wohl klar, in einer andern aber unsicher, schillernd, vielleicht sogar umstritten ist, weiss man; und da die Autoren als Spezialisten ihres Fachgebietes nicht immer derselben Meinung wie die in ihrem Bereich sicher ebenfalls kompetenten Übersetzer waren, ergaben sich grundsätzliche Auseinandersetzungen, die an sich wohl interessant waren, aber doch das Zeitprogramm und die Geduld des Chefredaktors strapazierten. Dasselbe gilt für die Kommentare. Um die Übersetzungen in die französische Sprache machte sich vor allem *E. Paillard* verdient.

Zweck der von den Autoren verfassten, zu jeder Tafel gehörenden *Kommentare* ist es, dem Kartenbetrachter darzulegen, welche spezielle Aussage angestrebt ist und welche Überlegungen zur gewählten Darstellungsart führten. Hinweise auf besonders markante Ergebnisse, die dem ungewohnten Atlasbenützer möglicherweise entgehen könnten, Hinweise auch auf ergänzende Tatsachen und auf verwandte Atlastafeln, ausserdem Tabellen und graphische Darstellungen sind weitere Bestandteile der Kommentare. Diese sehr frei gehandhabte Wegleitung bei den Autoren durchzusetzen, war nicht immer leicht. Gelegentlich wurde einfach eine auf knappstem Raum gefasste Abhandlung über den Kartengegenstand verfasst, eine Art Extrakt aus einem Lehrbuch des in Frage stehenden Wissensbereiches, also die Gelegenheit nicht wahrgenommen, den speziellen Karteninhalt und die besondere Aussage gerade dieser Karte herauszustellen, was ja natürlich auch in Anbetracht des knappen zur Verfügung stehenden Raumes ohnehin nicht leicht war. Überdies traten auch bei den Kommentaren die oben erwähnten Übersetzungsschwierigkeiten auf, so dass die Beschaffung der Texte und hernach die administrativen Wege hin und zurück zu den einzelnen Autoren und Übersetzern samt den vielen notwendigen Rückfragen oder ergänzenden Besprechungen sehr viel Zeit beanspruchten.

Ausblick

Die Redaktionskommission ist der Ansicht, dass mit dem Abschluss unseres Landesatlases die einschlägigen Ar-

beiten nicht eingestellt, die Arbeitsorganisation samt Atlasbüro also nicht aufgelöst werden sollten. Entsprechende Schritte sind eingeleitet. Wohl bewahren viele Tafeln weiterhin ihren vollen Wert und weitgehende Aktualität, andere jedoch sind neueren statistischen Erhebungen, wie Volkszählungen, Wirtschaftsstatistiken folgend erneut zu bearbeiten. Ausserdem sollen einige als richtig erkannte Wünsche nach Ergänzungen in Form zusätzlicher Tafeln erfüllt werden. Auch bei den Darstellungen von kulturgeographischen Belangen sind ohnehin neuere Ergebnisse der erdkundlichen Wissenschaft zu erwarten, die kartographischer Darstellung rufen. Wenn neue Tafeln erscheinen, wird vielleicht mancher Atlasbesitzer die alten gegen die neuen austauschen; für den Wissenschaftler aber behalten die Erstblätter selbstverständlich ihren dokumentarischen Wert, wird doch der Vergleich des Alten mit dem Neuen mannigfache Entwicklungstendenzen erkennen lassen. In personeller Hinsicht wird sich die Redaktionskommission verjüngen, aber ein neuer Chefredaktor wird sich zu seinem eigenen Vorteil dem geistigen Werk seines Vorgängers *Eduard Imhof* verpflichtet fühlen.

Auf Grund der vielen Reaktionen auf das Erscheinen der einzelnen Atlaslieferungen darf man vorbehaltlos feststellen, dass dem Werk in den bei der seinerzeitigen Programmierung anvisierten, weitgestreuten Benützerkreisen ein erfreulicher Erfolg beschieden ist. Der Öffentlichkeit wird mit dem Atlas die Vielheit der wissenschaftlichen Aspekte der Geographie dargelegt; für die Landesplaner bedeutet er Vorarbeit und vielfältige Anregung zu dem in Aussicht stehenden Planungsatlas der Schweiz, über den im vorliegenden Heft separat berichtet wird; den Geographen insbesondere vermittelte er die Möglichkeit, Forschungsergebnisse in gediegener

Form zu publizieren, die fruchtbare sachliche und personelle Zusammenarbeit mit den Kartographen und mit den Vertretern zahlreicher Nachbarwissenschaften zu pflegen und auf diese Weise die Interdisziplinarität der Geographie am Beispiel eines Gemeinschaftswerkes zu belegen. Alle diese Tatsachen brachten der Geographie Impulse und Ergebnisse, die ohne das Atlaswerk vielleicht nicht so rasch zum Tragen gekommen wären.

Literatur

- [1] *Imhof E.*: Ein schweizerischer geographischer Landesatlas. Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen; 27, Frauenfeld, 1941.
- [2] *Imhof E.*: Atlas national Suisse. Le Globe; 93, Genève, 1944.
- [3] *Imhof E.*: Der schweizerische Landesatlas. Geographica Helvetica; XVII, Bern, 1962.
- [4] *Imhof E.* u. a.: Der Atlas der Schweiz. Geographica Helvetica; XX, Bern, 1965.
- [5] *Imhof E.*: Der Atlas der Schweiz. Internationales Jahrbuch für Kartographie; VI, Gütersloh, 1966.
- [6] *Imhof E.*: Die geomorphologischen Karten im Atlas der Schweiz. Geographica Helvetica; XXVII, Bern, 1972.
- [7] *Roth-Kim J.*: Schweizerische Landesatlanten aus dem 19. und dem frühen 20. Jahrhundert. Geographica Helvetica; XXI, Bern, 1966.
- [8] *Vosseler P.*: Ein schweizerischer Nationalatlas. Der Schweizer Geograph; 18. Jahrg., Bern, 1941.
- [9] *Winkler E.*: Die kartographischen Darstellungen der schweizerischen Landesausstellung 1939 und die Frage eines geographischen Landesatlases; Der Schweizer Geograph; 17. Jahrg., Bern, 1940.
- [10] *Gutersohn H.*: Schweizerischer Landesatlas; Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, LXXXVIII, Zürich, 1943.